download unter www.biologiezentrum.at

Die Kärntner Rinderracen, deren Geschichte und Nutzwerth.

Vortrag des Secretärs C. Schütz im naturhistorischen Landesmuseum zu Klagenfurt, am 29. Jänner 1886.

(Fortsetzung.)

Diese Zufuhr von Jungstieren der Pinzgauer Race wurde, da die Kreuzungsproducte sich bewährten, immer allgemeiner, in's untere Möllthal und in's Drauthal, 1834 bereits in's Lurnfeld nach Pusarnitz, dazwischen kamen auch einzelne Transporte von Mutterthieren in's Land (so 1842 durch Gradnitzer und 1852—1860 durch Meixner in Kolbnitz), wodurch die alten Mischlinge immer mehr und mehr verdrängt und ein Viehmateriale geliefert wurde, welches schließlich als gleichwerthig mit dem altrenommirten Pinzgauer Vieh anerkannt, nunmehr im Handel vorwiegend nach Norden geht.

Doch noch zu Ende der 1860er Jahre und selbst bis in die 1870er Jahre hinein hatten Spittal, Millstatt und noch mehr der Bezirk Paternion gemischtes Vieh, und hier war es insbesondere der Landwirthschafts-Gesellschaft vorbehalten, im Wege der Stierkörungen den Werdeproceß eines einheitlichen Viehschlages in ganz Oberkärnten zu fördern.

Werfen wir nunmehr unsern Blick auf Unterkärnten, so finden wir daselbst wohl schon seit langer Zeit die noch heute hier befindliche Race einheimisch. Sie ist bekannt unter der Bezeichnung Lavantthaler, Mariahofer, wohl auch norische Race und charakterisirt einen einfärbigen milchweißen oder lichtsemleten Viehschlag mit hellem Pigment, licht rosenrothem, bei dunkleren Stücken ziegelrothem Flotzmaul, beziehungsweise Schleimhäuten und reichen Fettschweiß. Manchesmal treten auch Exemplare auf, die dunkelsemmelfarb, sogar gethalert erscheinen und erinnere ich mich lebhaft eines solchen von Gragger in Stegsdorf zur Prämiirung nach Friesach gebrachten Stieres, der der Eigenzucht des Genannten entstammend, ganz den Typus des „Scheinfelder" Schlages in Franken an sich trug. Wenn andererseits bei der Thierschau in Hamburg 1883 unter den deutschen Rindviehschlägen „Scheinfelder" sich befanden, lichtsemmelfarben und weiß mit rosarothem Flotzmaul, vollkommen ähnlich unserem Unterkärntner Rind, so unterliegt es wohl keinem Zweifel, daß auch jener Stier Gragger's als Rückschlag aufzufassen ist.

Wenn ferner erwogen wird, daß Kärnten seit einem Jahrtausend vom bajuvarischen Stamme besiedelt wurde, daß die Bischöfe von

download unter www.biologiezentrum.at

Bamberg einen großen Theil des Landes beherrschten, darunter in erster Linie das Lavantthal, daß der Lavantthaler Bauer in Tracht und Sitte, in Sprache und Gebahren außerordentlich an den Egerländer in Böhmen, respective den Franken in Baiern erinnert, ja, daß er sogar, sowie dieser, den Acker in Biffange legt: so ist wohl die Annahme gerechtfertigt, daß wir im Kärntner weißen Rinde den Abkömmling des Frankenviehes zu sehen haben, welches von den ersten Ansiedlern seinerzeit mit in's Land gebracht wurde.

Dieses Frankenvieh findet in Kärnten seine östlichste Grenze, in Baiern ist es repräsentirt durch die mehrerwähnten „Scheinfelder", in der Rheinpfalz durch das Glanvieh, in Frankreich tritt es uns als hochentwickelte Charolais-Race entgegen.

Der ganze Typus wäre vielleicht am besten als:

„mitteleuropäisches Blondvieh" zu bezeichnen, gegenüber den in der Praxis bereits ziemlich eingebürgerten Typen-Bezeichnungen des

alpinen Braunviehes (thierfarbenes Rind); des

alpinen Fleckviehes, in welches die Möllthal-Pinzgauer einzureihen sind; des

Steppenviehes (ungarisch-podolisches Rind) und des

norddeutschen Niederungsviehes mit seinen zahlreichen Schlägen.

Eine wissenschaftliche Eintheilung der europäischen Rinderracen hat Rütimeyer versucht auf Grund der Höhlenfunde in der Schweiz. Er bezeichnet auf Grundlage der Kopfform drei Typen ursprünglich in Europa einheimisch gewesener Rinder, von denen die jetzigen Racen abstammen sollen, und zwar:

Bos primigenius (das Urrind, heute noch vertreten im „Parkrinde" Schottlands), der Stammvater des Niederungs- und Steppenviehes;

Bos brachyceros, das kurzhornige Rind, aus dem das Braunvieh hervorgegangen sein soll:

Bos frontosus, das großstirnige Rind, der Stammvater des Fleckviehes.

Hiezu hat Professor Wilkens in Wien noch den

Bos brachycephalus gesellt: das kurzköpfige Rind, das uns im Zillerthal Duxer in Tirol, den daraus hervorgegangenen rothbraunen Egerländern und dem Ellinger Rinde der Schweiz entgegentritt.

download unter www.biologiezentrum.at

Wollen wir diese wissenschaftliche Eintheilung bei unseren zwei Kärntner Rinderracen erproben, so kommen wir namentlich beim lichten Frankenvieh in arge Verlegenheit. Hier begegnet uns das lange Gesicht des Primigenius-Rindes, meistens der Frontosus-Kopf, nicht selten aber auch der Brachyceros-Schädel, letzterer vorwiegend im Gebiete der Metnitz und Gurk; die Möllthaler zeigen uns den Frontosus-, aber auch den kleinen zierlichen Brachycephalus-Schädel, ein Erbe nach dem Zillerthal Duxerblut, dessen Einmischung in den genannten heimischen Viehschlag nach dieser Richtung hin erwiesen scheint.

Bei unserem weißen Kärntner Rind können wir vier Schläge unterscheiden:

a) den milchweißen, zuweilen schmutzigweißen Schlag der Ebene, meist hochbeinig, etwas flachrippig, wie man zu sagen pflegt, „schüter" gebaut;

b) den gedrungeneren semmelfarbenen tiefer gestellten Gebirgsschlag;

c) die helmeten Rinder, d. h. solche, welche bis auf dem Kopf semmelfarben sind, letzteren aber, den Helm, vollkommen weiß lassen;

d) den Malteiner Schlag im Maltathale des Bezirkes Gmünd. Es sind daselbst, inselartig eingesprengt, im Gebiete der Möllthaler Race, die letzten Reste des Blondviehes in Oberkärnten, das noch zu Anfang der 1860er Jahre in Spittal anzutreffen war. Früher beherrschte dasselbe die ganze Stangalpengruppe und war über die Reichenau mit dem Gurkthale verbunden.

Charakteristisch ist das Malteiner Vieh durch die gedrungenen Formen, die stramme Stellung und das gekrauste Haar, welches besonders bei den Kälbern hervortritt, die förmlich mit einem Schafpelz bekleidet erscheinen.

Der Umstand, daß das krause Haar sich verliert, sobald die Thiere in wärmere Stallungen, in angenehmere Stallpflege, kommen, gibt den Beweis, daß die Malteiner nichts Apartes sind, sondern daß sie nur als das Product der besonderen klimatischen Verhältnisse des Maltathales aufgefaßt werden dürfen. Wer die steinigen, harten, von Gletschern umrahmten Alpen im „Elend" gesehen hat, woselbst die Malteiner weiden, kann nicht mehr im Zweifel darüber sein über Ursache und Wirkung.

Diese harte Erziehung hat aber auch zur Folge, daß wir es in den „Malteinern" mit einem ganz vorzüglichen Zugviehe zu thun haben.

download unter www.biologiezentrum.at

Wir kommen hiebei auf die Besprechung der Nutzungseigenschaften unserer heimischen Rinderracen nach den drei Richtungen hin: Milchergiebigkeit, Wachsthum und Mastfähigkeit, Zugtüchtigkeit.

Das Möllthaler Vieh hat einen wohlbegründeten Ruf als Melkvieh und wird als solches immer mehr beachtet, zumal die gute Milchergiebigkeit Hand in Hand geht mit der großen Genügsamkeit der Thiere, mit deren Anspruchslosigkeit an Menge und Güte des Futters.

Allerdings wäre es gefehlt, zu meinen, daß alle Möllthalerinnen gute Milchkühe sind, denn es gibt auch schlechte darunter, wie denn überhaupt die Milchergiebigkeit viel vom Individuum abhängt; immerhin aber gebührt dem ganzen Schlage das Prädikat eines guten Melkviehes.

Es wird für diese Nutzleistung herangezogen, indem die Kalbinen unter kargen Futterverhältnissen aufwachsen, in der Regel mit beendetem zweiten Jahre schon Kühe sind, ein Umstand, der auf die Entwicklung der Milchdrüse von ausschlaggebender Bedeutung ist. Dazu kommt, daß die Gebirgsbäuerin ihre Kühe gut auszumelken pflegt; von einem Verwöhnen der Thiere in Fütterung und Haltung kann unter den gegebenen wirthschaftlichen Verhältnissen, den rauhen Alpen, auch nicht die Rede sein. Es wird oft nur zu viel Vieh eingewintert und wenn der Winter lang dauert, ist Schmalhans Küchenmeister!

Möllthaler Vieh gedeiht daher fast aller Orten, wohin es noch verkauft wurde, vorzüglich; es kann eben nicht leicht in schlechtere Verhältnisse kommen, als es ihm in der Heimat beschieden war.

Die Milchergiebigkeit der Möllthaler Kühe ist von mir, meinem Freunde Martiny und dem verstorbenen Bürgermeister in Obervellach, Herrn Leop. Wenger, genau erprobt worden.

Bei entsprechender, nicht überreicher Fütterung erzielte Letzterer im Jahre 1876 von 10 Kühen à 365 Kilogramm lebend schwer, 2861·4 Liter Milch per Stück und Jahr, d. i. das Achtfache des Körpergewichtes; die beste Kuh gab 3878 Liter.

Martiny wies nach, daß ihm 11 Kühe, die innerhalb 1875, 1876, 1877 nicht gewechselt wurden, im Mittel 2645 Liter Milch gaben, d. s. 2728 Kilogramm, gegenüber dem Körpergewichte von 370—400 Kilogramm; ebenfalls das Sieben- bis Achtfache.

Ich erzielte in Rothenthurn unter wenig günstigen Futterverhältnissen im Jahre 1874 von einer kleinen älteren Kuh, höchstens

download unter www.biologiezentrum.at

360 Kilogramm schwer, die ich in Kleblach gekauft hatte, 3269 Liter, d. i. mehr als das Neunfache des Körpergewichtes.

Die Kuh Erlacher's von Sachsenburg, die im Jahre 1873 im Wiener Melkviehstalle ausgestellt war und um den Preis von 500 fl. (sammt Kalb) nach Warschau verkauft wurde, gab circa 3800 Liter Milch; sie wog 650 Kilogramm.

Diese Melkungen werden erst verständlich, wenn man bedenkt, daß ein jährlicher Milchertrag, der dem fünffachen Lebendgewichte der Kuh gleichkommt, im Allgemeinen schon als befriedigen bezeichnet wird.

(Schluß folgt.)

Mittheilungen aus dem Geschichtsvereine.

Fortsetzung des Verzeichnisses der Geschenke.

Von Herrn Josef Skudnig: Jacob Ferdinand Felber's immerwährender Haus- und Landwirthschafts-Kalender. Nürnberg 1696.

Von Herrn Dominicus Schauer: Ein eisernes Messer, gefunden am Maria Saaler Berg.

Von Herrn Dr. Winfried Ritter v. Kalchberg: Eine Pergament-Urkunde der Friesacher Kürschner-Innung aus dem Jahre 1610.

Von dem Herrn kais. Rath L. Canaval in Klagenfurt: Zwei römische Inschriftsteine aus dem Rosthorn'schen Hause, u. z. Nr. 159 nach Tab. (Mommsen 4895) und 312 Tab. (Mommsen 5091).

Von Herrn Baron Franz Aichelburg, jub. Landeskanzlei-Director, ein Schreiben Kaiser Josef's II. an den Graf Enzenberg, betreffend das Testament seiner verstorbenen Schwester Marianne.

Von Herrn Dr. Albert Figdor aus Wien: Einen Majolica-Teller, welcher für ein Fabrikat aus Klagenfurt gehalten wird.

Von Herrn kais. Rath L. Canaval: Ein im Jahre 1821 zwischen Raibl und Kaltwasser gefundenes Steinbeil.

Von Herrn Peter Madile, Baumeister in Prevali: Eine Anzahl Privatschriften aus Gemona aus dem 16. bis 18. Jahrhundert.

Von Herrn Domcaplan Lorenz Walder: Ein Stück vom Holze eines Stockes unter dem Hochaltare einer Capelle in Gräbern, worauf die selige Hemma gesessen haben soll.

Herr Karl Trau, derzeit in Velden, schenkte dem Vereine folgende Urkunden:

1. Nikl, der Gurker Bürger zu St. Veit, stiftet seiner Stadtkirche ein Gut zu Swarczenfurt. Orig. 1 Siegel. 1383, April 24.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Carinthia I

Jahr/Year: 1886

Band/Volume: 76

Autor(en)/Author(s): Schütz C.

Artikel/Article: Die Kärntner Rinderracen, deren Geschichte und Nutzwerth. 195-199